

Wiesbadener Zeitung

AMTICHE TAGESZEITUNG DER NSDAP FÜR

DIE KREISE WIESBADEN UND UNTERTAUNUS

Verlag und Schriftleitung: Wiesbaden, Bahnhofstraße 33. Annahmestellen der Anzeigen: Wiesbaden, Bahnhofstraße 33. Fernsprecher: Sammelnummer 59931. Post-scheck-Konto Nr. 1579 Frankfurt am Main. Bank-Konto: Nassauische Landesbank, Wiesbaden.

Bezugspreis: monatlich RM 2.-, einzelt 35 Rpf. Trägerlohn, durch die Post RM 2.- (einzelt 20 Rpf. Postzusatzgebühren) zuzügl. 36 Rpf. Bestellgeld. Bestellungen beim Verlag, bei jedem Postamt und den Annahmestellen. Erscheinungsweise: täglich (außer an Sonn- und Feiertagen).

Nummer 60

Dienstag, 13. März 1945

Preis 10 Rpf.

Die Lage an der Westfront

Erfolge bei Gegenangriffen — Verbissene Kämpfe um Brückenköpfe — Feinddruck zwischen Remagen und Koblenz — Am Niederrhein Artillerieduelle

Berlin, 13. März. Am Sonntag brachten die räumlich begrenzten, aber verbissenen Kämpfe am Rhein und an der Mosel zwischen Remagen und Trier keine ins Gewicht fallende Änderung der Lage an der Westfront. Bei Remagen stoppte der Gegner immer noch weitere Kräfte in seinen kleinen Brückenkopf und versucht, durch fortgesetzte massierte Angriffe unsere Gegenmaßnahmen zu unterbinden. An einigen Stellen konnten die feindlichen Bomber unsere Angriffe vorübergehend verzögern, so daß die nordamerikanischen Panzer aus Honf, Bruchhausen und Ohlendorf zunächst geringfügig nach Osten vorstoßen konnten. Unsere Truppen warfen jedoch den bei Honf eingedrungenen Gegner wieder auf seine Ausgangsstellungen, während östlich Bruchhausen und Ohlendorf noch bei Nacht um eine feindliche Einbruchsstelle gekämpft wurde.

Weitere eigene Aktionen richteten sich gegen die am Vortage aus Linz nach Süden vorstoßenden feindlichen Spitzen. Die bei Hönningen vorgedrungenen Nordamerikaner wurden zurückgetrieben und auch vom Osten her drangen unsere Verbände gegen die Rheinauferstraße vor. Zwischen Remagen und Koblenz hielten die Nordamerikaner ihren starken Druck aufrecht.

Sie drängten zwar unsere im Raum westlich Neuwied am Feind verbliebenen Nachhut auf den Fluß zurück, unsere Brückenköpfe bei Niederbreisig und Brohl behaupteten sich aber weiterhin gegen heftige Angriffe. Zwischen Koblenz und Trier setzte der Gegner seine Vorstöße in Richtung auf die Mosel fort. Er kam mit einzelnen weiteren Spitzen zwischen Koblenz und Kochem sowie zwischen Bernkastel und Trier an das Moseltal heran, konnte jedoch bisher nirgends den Fluß überschreiten. Eigene Brückenköpfe und vor allem der größere Frontvorsprung, der etwa in der Mitte des Moselabschnittes noch bis zum Kamm der Voreifel reicht, behindern die feindlichen Bewegungen und nahmen unsere sich aus der Hohen Eifel nach Süden durchkämpfenden eigenen Kräfte auf.

Die übrigen Kampfhandlungen im Westen hatten nur örtliche Bedeutung. An der Ruwer führte der Feind östlich Trier einige schwächere Angriffe und auch beiderseits Merzig scheiterten seine Versuche, mit Stoßtrupps über die Saar herüberzukommen. Im Norden der Westfront kam es nur zu Artillerieduellen, die zusammen mit örtlichen feindlichen Vorstößen zwischen Nimwegen und Emmerich teilweise große Heftigkeit erreichten.

Europäische Arbeiter bei Dr. Goebbels

Bereit, auch in dieser schweren Zeit treu an der Seite Deutschlands zu stehen

Berlin, 13. März. Reichsminister Dr. Goebbels empfing eine große europäische Arbeiterdelegation mit Vertretern aus nahezu allen Nationen des Kontinents. Die Arbeiter und Arbeiterinnen bekundeten bei dieser Gelegenheit durch gemeinsame Erklärungen, die die Männer und Frauen ihres besonderen Vertrauens vorgetragen wurden, ihre Bereitschaft, auch in dieser schweren Zeit treu und einsatzfreudig an der Seite ihrer deutschen Kameraden zu stehen, bis der gemeinsame Sieg für ein neues sozialistisches Europa errungen ist. Ein flämischer Sprecher unterstrich in seiner Erklärung, daß Tausende verantwortungsbewußter Flamen heute in der Waffen-ff für die Freiheit Europas kämpfen, in der deutschen Industrie oder Landwirtschaft tätig seien; italienische, französische, russische und serbische Arbeiter gelobten, auch in Zukunft unbeirrbar Schulter an Schulter mit den deutschen Männern und Frauen für die Errettung Europas zu arbeiten.

Dr. Goebbels übermittelte in seiner Erwiderung den Dank des deutschen Volkes an die europäischen Freiwilligen, die durch ihren Heldenmut schon heute einen nicht zu unterschätzenden Beitrag für die Befreiung des Kontinents vom jüdischen Bolschewismus und Kapitalismus geleistet hätten. Wenn das feindliche Ausland geglaubt habe, unter den fremdvölkischen Arbeitern eine Untergrundorganisation gegen das Reich bilden zu können, so hätte sich diese Hoffnung völlig in ein Nichts aufgelöst. Niemals, so unterstrich Dr. Goebbels, habe sich auch die leiseste Andeutung einer solchen Entwicklung gezeigt. Als durch die feindliche Offensive im Osten die Sowjets in das Reichsgebiet eindringen und die Stunde der Bewährung für unsere Gastarbeiter

schlug, seien Tausende und aber Tausende dieser ausländischen Arbeiter, auch die Ostarbeiter, zusammen mit den Deutschen in den endlosen Trecks nach dem Westen gezogen.

Millionen Menschen aus allen Nationen Europas, auf die unsere Feinde alle Hoffnung gesetzt hätten, hielten treu und entschlossen zu ihren deutschen Gastgebern; denn sie wußten, daß sich in Deutschland die Keimzelle des neuen Europa bilde. Gerade die Arbeiter und Arbeiterinnen aus unseren Nachbarländern hätten mit sicherem Instinkt erkannt, daß wir alle zu einer großen europäischen Völkergemeinschaft gehören, die aber niemals weder im Bolschewismus noch in der westlichen Plutokratie ihre Lebensgrundlage finden könne. Diese europäische Einheit, die sich jetzt unter Schmerzen bilde, werde dereinst für alle schaffenden Menschen der große Erfolg unseres Kampfes gegen die asiatischen Steppenherden und ihre plutokratischen Handlanger sein.

Deutschland sei heute, so stellte der Minister abschließend fest, die einzige Ordnungsmacht des Kontinents; wir erstreben ein starkes sozialistisches Europa mit der Freiheit aller Völker und würden in dieser Zielsetzung unterstützt von allen europäischen Arbeitern im Reich. Die ausländischen Gäste würden uns eines Tages nicht als Hassler, sondern als ehrliche Freunde verlassen, weil sie unser Volk in frohen wie in schweren Stunden kennengelernt und die Ueberzeugung gewonnen hätten, daß aus den Wehen des Krieges ein freies, sozialistisches Europa hervorgehen werde. Das deutsche Volk habe hierzu seinen Beitrag in einzigartiger Weise zugesteuert und sei in seinem schweren Schicksalskampf glücklich, in den ausländischen Arbeitern und Arbeiterinnen so viele Gleichgesinnte gefunden zu haben.

Bereits 1200 Todesurteile in Bulgarien vollstreckt

Berlin, 13. März. Die schweizerische Depeschengenerierung meldet aus Sofia, daß dort am Sonnabend in Anwesenheit von 1000 Delegierten der erste Kongreß der sogenannten Volksfront stattfand. Was sich hinter dieser berüchtigten Bezeichnung verbirgt, verrät die Tatsache, daß zu Ehrenpräsidenten Stalin, Tito und der bulgarische Bolschewistenführer Dimitroff gewählt wurden. Der Kongreß sollte eine Vorstudie für die demnächst stattfindenden bulgarischen „Parlamentswahlen“ sein. Was Moskau unter Wahlen in den von den Bolschewisten besetzten Ländern versteht, hat es im Falle Finnlands durch den Mund des Gesandten Orlov dokumentiert. Ein amerikanischer Journalist erklärte, daß der Begriff „Wahlen“ gleichbedeutend mit der Vernichtung des Faschismus. Sie werden vorbereitet durch ein Terrorwelle, deren Ziel es ist, jeden nationalen Geist auszutünn und die Träger der Volkskraft hinzumorden.

In Bulgarien hat dieser Blutrausch der Bolschewisten zur Vorbereitung der Wahlen schon wahre Orgien gefeiert. Nach einer United-Press-Meldung haben die bulgarischen Bluttribunale schon über 1200 Todesurteile ausgesprochen und vollstreckt. Dabei sind nicht mitgezählt die weiteren Tausende Bulgaren, die ohne jedes förmliche Verfahren Liquidiert worden sein dürften.

Die australischen Kriegskosten im Februar 1945 beliefen sich auf 21 Millionen Pfund. In den letzten acht Monaten betrugen die Kriegskosten 300 Millionen Pfund. Für das nächste Quartal werden weitere 200 Millionen Pfund veranschlagt.

Der Streik in den schottischen Bergwerken, der bereits zu einem Förderungsverlust von 100.000 Tonnen geführt hat, beginnt sich jetzt auch, wie die „Daily Mail“ meldet, auf die britische Stahlindustrie auszuwirken. In den großen Rüstungsbetrieben von Motherwell wurden bereits mehrere Hochöfen ausgeblasen.

Formationen des Kamikaze-Sonderangriffskorps der Marineflieger führten am Sonntag einen überraschenden Angriff auf eine feindliche Schiffsflotte in den Gewässern der Ulthi-Inseln nördöstlich von Palau durch. Ersten Meldungen zufolge versenkten sie im Verlaufe des Unternehmens u. a. zwei Flugzeugträger.

Im Kampf gegen feindliche Bomber fiel Hauptmann Bispin, einer der ersten mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichneten Aufklärungsbeobachter.

Kampf um Deutschlands Strom

Immer großwahnsinnigere Zukunftsprojekte de Gaulles - Ein „französischer Rhein“

schm. Berlin, 13. März. Noch kurz nach der „Befreiung“ Frankreichs durch die Alliierten hat der französische Außenminister erklärt, daß Frankreich keine territorialen Forderungen an Deutschland zu erheben gedenke. Inzwischen hat sich ein gründlicher Wandel vollzogen. De Gaulle hat einen immer größeren Anteil an der Beute beansprucht, deren man im feindlichen Lager schon sicher zu sein glaubt. Namentlich seit er den Pakt mit Moskau schloß, der Frankreich die Rolle eines „sowjetischen Brückenkopfes“ in Westeuropa zuweist, wälzt er immer großwahnsinnigere Zukunftsprojekte. Stalin hat ihn mit raffinierter Berechnung auf den Weg einer Friedenssicherungspolitik durch Annexion deutscher Gebiete gedrängt, um den alten deutsch-französischen Gegensatz der „Erbfeindsituation“ zu verewigen.

Die Debatte um einen „französischen Rhein“ tritt, nachdem die anglo-amerikanischen Truppen diesen deutschen Strom an mehreren Stellen erreicht haben, in Frankreich immer stärker in den Vordergrund. Es fehlt dabei nicht an kritischen Stimmen, die vor der de Gaulle von Moskau eingeflüsterten neuen Rheinpolitik warnen, ohne daß man etwa von einer offenen Opposition sprechen könnte. Einer der Führer der französischen Gewerkschaftsbewegung, Gazier, äußerte starke Bedenken gegen eine solche Annexionspolitik großen Stils, die eine „Wiedergeburt des Poincarismus“ bringen würde. Daß auch in diesem Fall London und Washington, die zunächst de Gaulles Forderungen keineswegs mit Begeisterung begrüßt hatten, folgsam in den von Stalin bestimmten Kurs einschwenken, versteht sich von selbst. So ließ Roosevelt erklären, daß der ursprüngliche Plan für eine Besetzung Deutschlands, nachdem die Sowjetunion den östlichen Teil, England den westlichen und nordwestlichen und die Vereinigten Staaten das Gebiet südlich des Rheins bogen bei Mainz über Baden, Bayern und Württemberg übernehmen sollten, inzwischen geändert

wurde, weil auch Frankreich die Möglichkeit gegeben werden soll, einen Teil des Reiches in die Finger zu bekommen.

De Gaulles Idee ist es ja bekanntlich, einen „rheinischen Staat unter französischer Hegemonie“ unter Etablierung des Ruhrgebietes zu schaffen. Moskau aber fördert diesen Plan einer innerlich völlig schwachen Regierung, die eines schönen Tages Stalins Statthalter, der Kommunistenführer Thorez, übernehmen wird, mit der Hinterabsicht, so an die Atlantikküste zu gelangen und somit allen britischen Westblockträumen ein Ende zu bereiten. Gegen die Durchführung eines solchen rheinisch-westfälischen Staates wendet sich auch der sonst recht frankophile außenpolitische Mitarbeiter der „Tribune de Genève“. Diese Idee sei weder vom militärischen noch vom politischen und moralischen Gesichtspunkt aus zu rechtfertigen. In militärischer Hinsicht stelle der Besitz des Rheines heute für Frankreich eine sehr zweifelhafte Sicherheit dar. Politisch würde die Errichtung eines solchen Staates dazu führen, daß etwa 12 bis 18 Millionen Deutsche von ihrem Vaterland gewaltsam losgelöst würden. Der Zusammenbruch der separatistischen Bewegung im Rheinland und die Abstimmung 1935 im Saargebiet wären ein warnendes Beispiel. Ein solches gegen den Willen der Bevölkerung geschaffenes Staatsgebilde könnte nur durch eine dauernde militärische Besetzung am Leben erhalten werden.

Den verschiedenartigen Spekulationen seiner Feinde, von denen jeder es nur auf seinen Vorteil abgesehen hat, setzt Deutschland eines entgegen: seinen unerbittlichen Kampf. So schmerzhaft es ist, daß die deutsche Kriegführung um der größeren und akuten Gefahr im Osten wirksam zu begegnen, sich am Rhein zur Zeit mit einer hinhaltenden Verteidigung begnügen muß, so wird sich am Ende doch das uns heilige Wort Ernst Moritz Arndts erneut bewahrheiten, daß der Rhein Deutschlands Strom und nicht Deutschlands Grenze ist.

Kurstürze an der New Yorker Börse

Ursache: Uebertriebene Gerüchte von der Westfront — Eine Milliarde Dollar Verlust

Madrid, 13. März. Der Berichterstatter der Zeitung „Madrid“ in Washington kablet seinem Blatt, daß die Börse auf die aus dem Hauptquartier Eisenhower gemeldeten amerikanischen Erfolge im Rheinland mit einer scharfen Baisse reagiert habe. Die Verluste infolge dieses plötzlichen Kursturzes wurden auf rund eine Milliarde Dollar geschätzt. Diese Kursabschläge hätten ihre Ursache darin, daß die Börsenkreise für ein Weiterbestehen der Kriegskonjunktur nur noch geringe Aussichten voraussagen.

Diese Meldung sowie schwedische Nachrichten über die Kurstürze infolge übertriebener Gerüchte und Falschmeldungen von der Westfront bewiesen mit eindeutiger Klarheit, wo die Brandstifter dieses Krieges zu suchen sind. Für uns Deutsche ist es zwar keine Neuigkeit, daß die Börsenjuden sich Roosevelts bedienen, um das amerikanische Volk in den europäischen Krieg hineinzuhetzen, aber die Meldungen aus Madrid und Stockholm bestätigen unsere Auffassung und bekräftigen sie einwandfrei. Der USA-Bürger ist an den Vorgängen in Europa überhaupt nicht interessiert, und der USA-Soldat, der auf dem europäischen Kriegsschauplatz kämpfen muß, sieht den Sinn dieses Kampfes nicht ein, aber die Börsenjobber, die Profitgeier und die Dividenden-

jäger haben diesen Krieg eingefädelt und sind daran interessiert, weil die Kriegskonjunktur ihnen hohe Gewinne sichert, die sie im Frieden niemals erzielen können. Für diese Börsenhyänen ist das Blut und das Leben von USA-Soldaten nur Mittel zum Zweck. Aus den Kämpfen der Völker und dem Blut der Soldaten ziehen diese Schieber und Geschäftemacher ihre Dividenden.

Wenn ein USA-Oberleutnant, der in China gefangengenommen wurde, in einem Interview mit einer Peking Zeitung erklärte: „Unsere Politiker und Militärs, die mit den jüdischen Finanziers und Kapitalisten zusammenarbeiten, sind die wirklichen Urheber dieses Krieges, so zeugt dieses Wort davon, daß in den Reihen der USA-Soldaten sich allmählich die Erkenntnis durchsetzt, daß sie nur für den USA-Imperialismus und die jüdischen Ausbeuter, die sich dabei die Taschen mit Dollar-Millionen füllen, bluten und fallen dürfen. — Nach einer Meldung des Londoner Korrespondenten der schwedischen Zeitung „Aftonbladet“ berichteten Telegramme aus New York, daß die von der feindlichen Agitation maßlos übertriebenen Meldungen über amerikanische Erfolge an der Westfront sowie falsche Gerüchte über eine Beendigung des Krieges in der USA-Oeffentlichkeit Verwirrung hervorgerufen hätten, die an der New Yorker Börse einen gewaltigen Kursturz zur Folge hatte.

Der Bericht des OKW.

Aus dem Führerhauptquartier, den 12. März. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Zwischen Drau und Plattensee scheiterten zahlreiche Versuche des Feindes, mit starken Kräften unsere vorverlegten Stellungen einzudringen. Beiderseits des Sarvikanals drangen unsere Angriffsgruppen gegen verstärkten sowjetischen Widerstand weiter vor und überwand einen zähl verteidigten schwierigen Geländeabschnitt.

In dem erbitterten Abwehrkampf gegen die seit Wochen im slowakischen Erzgebirge mit vielfach überlegenen Kräften angreifenden Bolschewisten gingen einige Höhen um Altoth verloren.

Anhaltend starke Angriffe feindlicher Schützen- und Panzerverbände scheiterten beiderseits Schwarz- und nördlich Ratibor an der hartnäckigen Abwehr und den entschlossenen Gegenstößen unserer Divisionen. Die im Nordteil von Strigau eingeschlossene bolschewistische Kräftegruppe wurde trotz zäher Gegenwehr weiter zusammengeedrängt, mehrere Entlastungsangriffe von Nordosten verlustreich zerschlagen.

Die Besatzung der Festung Breslau hält ihre Stellungen in verbissenem Häuserkampf gegen die besonders im Südtel der Stadt seit Wochen erfolglos anstürmenden Sowjets. In der Zeit vom 10. bis 28. Februar wurden in diesen Kämpfen 41 feindliche Panzer, 235 Geschütze und Panzerabwehrkanonen vernichtet. Der Gegner hatte außerdem hohe blutige Verluste, darunter etwa 6700 Tote.

Zwischen Frankfurt an der Oder und Küstrin zerschlugen unsere Truppen die auch gestern an zahlreichen Stellen mit starker Fliegerunterstützung fortgesetzten Angriffe der Bolschewisten.

Im Kampf um den Brückenkopf Stettin hielten unsere Verbände dem Ansturm von drei Sowjetarmeen auch gestern stand, führten mit gepanzerten Gruppen wichtige Gegenangriffe und schossen hierbei 28 Panzer ab. An der Ostseeküste hat sich eine starke deutsche Kräftegruppe gegen hartnäckigen Widerstand der Bolschewisten in den Brückenkopf Dievenow zurückgekömpft. Vor Kolberg brachen wiederum zahlreiche Angriffe des Feindes blutig zusammen.

Die schwere Abwehrschlacht in Westpreußen um die Zugänge zur Danziger Bucht dauert unter verstärktem sowjetischem Kräfteinsatz an. Im Raum

von Neustadt verhinderten unsere Truppen den Durchbruch starker Panzerkräfte des Gegners auf Gotenhafen. In der Linie Suckau-Dirschau-Tiegenhof wurden die Durchbruchangriffe der Bolschewisten zum Stehen gebracht und 63 feindliche Panzer vernichtet. Seestreitkräfte und Marineflak griffen mit nachhaltiger Wirkung in die schweren Kämpfe an der pommerischen und westpreussischen Küste ein und vernichteten im Kampfraum von Danzig elf sowjetische Panzer.

Vor der Südfont unserer Stellungen in Ostpreußen lebte die feindliche Aufklärungsstätigkeit auf.

Der Großkampf in Kurland geht im Raum südöstlich Frauenburg in unverminderter Härte weiter. Geringe Einbrüche kosteten die Sowjets hohe Ausfälle an Menschen und Material, u. a. wurden 31 Panzer abgeschossen.

Jagd- und Schlachtflieger brachten gestern an der Ostfront 63 sowjetische Flugzeuge zum Absturz.

Am Rhein ist die Lage zwischen Emmerich und Bonn durch beiderseitige Umgruppierung gekennzeichnet. Feindliche Bewegungen und Bereitstellungen wurden durch zusammengefaßtes Artilleriefeuer bekämpft.

Östlich Remagen halten wechselvolle Kämpfe an, ohne daß es dem Gegner trotz Zuführung neuer Kräfte gelang, seinen schmalen Brückenkopf wesentlich zu erweitern. Im Gebiet von Koblenz, aus der Voreifel und östlich der Kyll dauert der Druck der Amerikaner in Richtung auf die Mosel an. In kraftvollem Gegenstoß wurden mehrere Ortschaften nordwestlich Bernkastel wieder zurückerobert. Eine kleine Kampfgruppe einer Volksgrenadierdivision, von ihrem Divisionskommandeur persönlich vorwärtsgerissen, warf östlich Trier vorübergehend eingebrochenen Gegner zurück und machte zahlreiche Gefangene.

Im Unterraum scheiterten feindliche Aufklärungs-vorstöße.

Aus Kroatien wird andauernde lebhaft Kampftätigkeit im Großraum von Sarajewo gemeldet.

Essen war am gestrigen Tage das Ziel eines Terrorangriffs. Amerikanische Verbände warfen Bomben auf Städte im nordwestdeutschen Raum, wobei besonders in den Wohngebieten von Großhamburg Schäden entstanden. In den Abendstunden flogen die Briten nach Mitteldeutschland ein und griffen außerdem die Reichshauptstadt an.

Hadamovsky gefallen

Berlin, 13. März. An der Ostfront fand der Stabsleiter der Reichspropaganda-Leitung, Hauptdienstleiter NSKK-Gruppenführer Pg. Hadamovsky, den Heldentod.

Pg. Hadamovsky schuf in der Kampfzeit die Voraussetzungen für eine nationalsozialistische Rundfunkarbeit. Nach der Machtübernahme wurde er Reichsdeleleiter und war in vielen Reichssendungen der Sprecher der Bewegung im Großdeutschen Rundfunk. Vor zwei Jahren berief ihn der Reichspropagandaleiter, Reichsminister Dr. Goebbels, als Stabsleiter in die Reichspropagandaleitung der NSDAP. Mit Pg. Eugen Hadamovsky verlor die Bewegung einen in Krieg und Frieden hochverdienten Parteigenossen. Zu Beginn dieses Krieges war er als Angehöriger der Luftwaffe über Warschau und London im Einsatz und wurde mit dem EK. 1. und EK. 2. Klasse ausgezeichnet. Der Führer verlieh ihm das goldene Ehrenzeichen der NSDAP, und das Kriegsverdienstkreuz 1. Klasse. Pg. Hadamovsky meldete sich 1944 wieder freiwillig zur Waffen-ff und fand nun, als Kompanieführer an der Spitze seiner Kompanie kämpfend, den Heldentod. Als NSKK-Gruppenführer war er Chef der Einsatzstaffel F der Reichspropagandaleitung, der die gesamte filmische Betreuung der Truppe obliegt. Die Partei wird ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren.

„V“-Waffe zerschlägt Antwerpen

Stockholm, 13. März. Ein Schweizer, der kürzlich aus Antwerpen zurückkehrte, gibt nach einer Berner Meldung von „Aftonbladet“ einen Bericht über die Zerstörungen in Antwerpen durch die fortgesetzte Beschleßung mit „V 1“ und „V 2“. Es sei vorgekommen, daß im Laufe einer einzigen Stunde nicht weniger als acht Ferngeschoße in Antwerpen eingeschlagen sind. Nicht selten zerstörte eine einzige deutsche V-Bombe bis zu vierzig Gebäude. Die „V-2“-Geschosse seien am gefährlichsten und vernichteten bei ihrem Einschlag alles in weitem Umkreis. Der Bericht schließt mit der Feststellung, die große Hafenstadt Antwerpen mit ihren 300.000 Einwohnern werde langsam aber sicher zerstört.

Stadtzeitung

Andere Heimat

Es ist still geworden. Hinter den kleinen Fenstern der niedrigen Stube steht die Nacht. Ueber den Hof kommen zögernde Schritte, die Tür des Schuppens knarrt leise in den schweren Riegeln. Aus dem Stall klingt dumpf das unruhige Wenden der Tiere, ab und zu klirrt eine Kette.

Zwischen dem Gestern und Heute steht eine gläserne Wand. Alles was gestern war, ist lebendig, greifbar nahe, nur die Hand muß man ausstrecken, danach zu greifen, nur die Hand. Aber die Hand findet den Weg nicht mehr, sie stößt gegen die Wand, die das Schicksal zwischen uns und dem, was uns Heimat war, aufbaute. Versinnbildlicht man das, was uns Tausenden von Totbombengeschädigten geschah, ist es nicht, als habe eine riesige durchdringende aber undurchdringliche Scheibe vorgestoßen, hinter der wir stehen, gegen die wir mit Flüssen schlagen möchten, von der wir meinen sie könne nicht da sein, da sie uns alles, was uns war, doch so deutlich zeigt?

Es ist schlimm, daß die Gedanken, sonst so fest in Zucht genommen, nicht gehorchen wollen nach diesem furchtbaren Schrecken, daß sie flattern, müde und irr, daß sie im Kreise sich drehen, immer und immer wieder. Nie werden wir dies vergessen, den staubüberkrusteten Weg, das brennende Haus, dessen Oberstock als wir kamen gerade in unser Schlafzimmer brach, Menschen, dreckverschmiert mit unbegreifenden Augen, die Toten, über die man eine weiße Decke gelegt hatte. Eines der Bilder steigt auf nach dem anderen, erst allmählich verebbt der Strom des Schreckens, kommt das Bewußtsein hoch, wieder ein festes Dach über sich zu haben, zu Hause zu sein.

Zu Hause? Nein, noch nicht. Noch ist dieser Raum, in dem wir nun leben sollen, obwohl vertraut seit der Kindheit Tagen, noch kein Zuhause, ist erst eine Unterkunft. Diese andere, neue Heimat soll erst eine Heimat werden. Und darüber wird noch mancher Tag vergehen. Doch wir wollen dankbar sein. Dankbar den Menschen, die uns voll soviel selbstverständlicher Güter Herzlichkeit in ihren Kreis aufnahmen und — dennoch — dankbar dem Schicksal, daß es uns diese andere Heimat finden ließ.

Denn was es heißt, nicht mehr heimgehen zu können, auf der Straße zu stehen und sei es auch nur für einen Tag, wir wissen, was es heißt. Jetzt erst.

A. Mr.

Betriebsführer, betreuende Dienststellen, Volkssturmpflichtige!

Die Bedarfsräger-Ausfertigungen von Z-Karten des Deutschen Volkssturmes, deren Entscheid vor dem 2. 2. 1945 datiert ist, oder deren Entscheid kein Datum trägt, sind umgehend nochmals zur kurzen Einsichtnahme der Personalstelle Deutscher Volkssturm, Wiesbaden, Bierstädter Straße 9 (Gartenhaus), Zimmer 2, vorzulegen oder einzuweisen, soweit die darin genannten Volkssturmpflichtigen vor dem 2. 2. 1945 in den Ortsgruppen Süd und Westend wohnen oder wohnten. Bei Einsendung ist auf diesen Auftruf hinzuweisen.

Ausweise sind nötig

Um bei polizeilichen Kontrollen nicht beanstandet zu werden, muß jeder im wehrpflichtigen Alter stehende sich stets über sein Wehr- und Arbeitsverhältnis ausweisen können. Als Ausweise dienen: Wehrpaß, Wehrpaßnotiz und Arbeitsbescheinigung, durch den eine gegenwärtige Tätigkeit nachgewiesen werden kann. Wer nicht mehr im Besitz solcher Ausweise ist, muß sie sich schnellstens wieder beschaffen.

Urlaub bei Gesundheitsgefährdung

In einem Erlaß bestimmt der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz, daß von der Urlaubs-sperre Gefolgsschaftsmitglieder ausgenommen sind, dessen Urlaub auf Grund von Sonderregelungen über einen Mindesturlaub bei Arbeiten mit besonderer gesundheitlicher Gefährdung aussteht.

Betr. Rechtsangelegenheiten Rückgeführt

Rückgeführte Volksgenossen aus den Grenzgebieten werden darauf hingewiesen, daß sie Rechtsangelegenheiten wie Vormundschafts-, Nachlass- und Zivilprozesse nur am neuen Aufenthaltsort weiter betreiben können.

Tapferkeit vor dem Feinde

Unteroffizier Anton Geiger, Wiesbaden, Nerostraße 34, wurde mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet.

Wann müssen wir verdunkeln:

12. März von 17.55 bis 6.30 Uhr

„Wir meistern die Ernährungslage!“

Es gibt keine Gelegenheitsesser mehr in der Gemeinschaftsverpflegung

Die Gemeinschaftsverpfleger, in Gefolgsschaftskantinen wie Werkküchen usw., haben heute die höchste Bewährungsprobe zu bestehen, in der sie nicht versagen dürfen. Diese Feststellung trifft der Leiter der Fachabteilung Gefolgsschaftskantinen in der Fachgruppe Gemeinschaftsverpfleger, Martin Wiedloch, in einem Appell unter dem Motto: „Wir meistern die Ernährungslage!“

Den rechten Gemeinschaftsverpfleger, so fügt er hinzu, darf die plötzlich entstandene Krise in unserer Ernährungswirtschaft nicht unvorbereitet treffen. Insbesondere muß er Kochmöglichkeiten geschaffen haben, die unabhängig sind von Gas und Strom. Wenn es nicht anders geht, kann auch auf improvisierten, primitiven Herden gekocht werden, wie überhaupt das Wort „Improvisation“ heute groß geschrieben werden muß. Viele Gemeinschaftsverpfleger hätten bei den Terrorangriffen und bei Verpflegung der Flüchtlinge aus dem Osten ihre Organisationskunst und Hilfsbereitschaft bewiesen. Andererseits müßten sich aber auch die in der Gemeinschaftsverpflegung Verpflegten den nun einmal gegebenen Verhältnissen anpassen. Bis heute sei es im

wesentlichen so gewesen, daß die Mahlzeiten in der Werkküche und Gefolgsschaftskantine im Grunde genommen eine zusätzliche Verpflegung darstellten. Gab es etwas Gutes, Markenfreies, dann herrschte großer Andrang an der Essenausgabe. Es dürfte in Zukunft keine Gelegenheitsesser mehr geben, die nur dann kommen, wenn ihnen das Gericht gefällt. Jeder werde auch in den Gemeinschaftsküchen in Zukunft nur das verlangen können, was ihm, wie es ja auch bei der häuslichen Verpflegung der Fall ist, auf seine abgegebenen Marken zusteht. Zusätzlich bekomme der Essentellernehmer ja trotzdem noch die Zuteilung der Haupt- und Beispeisungsmittel für die Gemeinschaftsverpflegung, solange sie noch gegeben werden können. Ferner könne man vom Leiter der Küche heute nicht mehr verlangen, daß er einen festen Speiseplan aufstelle, und wenn er es doch provisorisch tut, daß er ihn unbedingt einhalte. Er könne nur das geben, was er hat oder bekommt und müsse heute so und morgen anders disponieren. Bestehen bleibe aber die verantwortungsvolle Aufgabe der Gemeinschaftsverpfleger, die Schaffenden so zu verpflegen, daß sie ihre Arbeit leisten können.

Vermietung von Haushaltsgegenständen

Schaffung eines direkten Netzes von Vermietungsstellen, um dem Mangel abzuhelfen

Die Vermietung war als Form der Bedarfsdeckung bereits früher bei solchen Gegenständen bekannt, für die bei dem Verbraucher nur ein vorübergehender Bedarf besteht (z. B. Tafelgeschirr für Festlichkeiten, Babywagen und sonstige sanitäre Artikel). Der kriegsbedingte Mangel an Haushaltsgegenständen hat dazu geführt, daß verschiedentlich örtliche Stellen dazu übergegangen sind, auch andere Waren ähnlich der Art zu vermieten. Der Reichswirtschaftsminister begrüßt dieses Vorgehen und hat die Landeswirtschaftsämter angewiesen, in ihren Bezirken solche Maßnahmen beschleunigt einzuleiten. Zum Träger der Vermietaktion wurde der Einzelhandel bestimmt und dementsprechend die Wirtschaftsgruppe Einzelhandel beauftragt, Richtlinien über die Vermietung von Haushaltsgegenständen und sonstigen Gegenständen des täglichen Bedarfs durch den Einzelhandel auszuarbeiten.

Diese Richtlinien regeln das Verhältnis zwischen dem vermietenden Kaufmann und dem Mieter und enthalten Bestimmungen über Sicherung der vermieteten Gegenstände, Maßnahmen bei verspäteter Rückgabe oder Zurückbehaltung des Gegenstandes durch den Mieter sowie eine Aufzählung der Waren, die für die Vermietaktion in Betracht kommen. Das sind u. a. Waschwannen, Waschkeisel, Einkochapparate, Spaten, Schaufeln, Kreuzhacken, Wäschleinen, Wäschbretter, Wäschkörbe, Plättbretter, Beile, Aexte, Maurerkellen, Wasserwagen, Bohrwinden, Bohrer,

Hobel, Schiebekarren, Blockwagen, Haushaltseltern und Krauthobel. Die für das Vermietgeschäft zu berechnenden Mietsätze sind in den Richtlinien ebenfalls enthalten. Es sind vom Reichskommissar für die Preisbildung genehmigte Sätze, die weder unter- noch überschritten werden dürfen.

Um der Gefahr der Zurückhaltung des Mietgegenstandes durch den Mieter vorzubeugen, ist der Vermieter berechtigt, vom Mieter den Haushaltsausweis, den Haushaltspaß oder den Fliegereinkaufsausweis als Sicherheit zu verlangen. Außerdem kann er ein Pfandgeld in Höhe des Verkaufspreises zur Sicherheit der entstehenden Kosten fordern. Es soll ferner verhindert werden, daß durch ein Vermietgeschäft der verschleierte Verkauf der Gegenstände zustande kommt.

Die notwendige Zuverlässigkeit für die Durchführung des Vermietgeschäftes wird im allgemeinen je dem Einzelhändler zuerkannt werden können. Gleichwohl erfordert die besondere Eigenart der Vermietaktion, daß eine gewisse Auswahl unter den Kaufleuten getroffen wird. Diese Auswahl erfolgt durch das Landeswirtschaftsamt oder die von ihm bestimmte Stelle im Einzelvernehmen mit der Wirtschaftsgruppe Einzelhandel. Das Ziel der Vermietaktion ist die Schaffung eines dichten Netzes von Vermietungsstellen, die dazu bestimmt sind, dem örtlichen Mangel an Gegenständen des täglichen Bedarfs in verstärktem Maße abzuhelfen.

Bomben mit Bleistücken

Im Jahre 1910 erfolgte der erste Luftangriff der Welt

Den Gedanken, daß ein Luftfahrzeug während eines Krieges in die Kämpfe eingreifen und großen Schaden anrichten könne, hat bereits im Jahre 1876 Philipp Lothar, Professor an der schauuburgischen Universität Rinteln, in einer Abhandlung ausgedrückt. Er hatte sich eingehend mit dem sogenannten „Luftkugelflugzeug“ beschäftigt; eine fliegende Barke sollte durch sechs luftleere gemachte große Kugeln in die Höhe gehoben werden. Ueber die möglichen Folgen seiner Erfindung äußerte sich der Gelehrte:

„Der Beweis ist zwar deutlich, aber die Ausführung werde Gott verhindern, weil dieselbe zu vielen Schandthaten Gelegenheit geben würde, denn auf diese Art würden die schändlichsten Menschen alle Hoffnung auf die Flucht setzen, keine Stadt würde vor der Eroberung sicher sein, denn so würde sie von oben herab ungestraft mit Kriegsgeschütz angegriffen. Soldaten würden an jedem Ort ausgesetzt, die Seeschiffe in überraschender Weise beunruhigt werden können und andere, den bürgerlichen Staat störende Nachteile daraus folgen. — Gleichwie man den Musketen und dem groben Geschütz grobes Geschütz entgegengesetzt hat, also würde man vielleicht auch den Schiffen in der Luft ebensolche Schiffe entgegenstellen und wahre Luftschlachten liefern.“

Der erste Luftangriff der Weltgeschichte erfolgte 1910 während einer Revolution in Mexiko durch den französischen Flieger Masson, der sich den Rebellen zur Verfügung gestellt hatte. Er bewarf mit höchst primitiven Bomben, mit Bleistücken und Pulver gefüllten Kanalisationsröhren, regierungstreue Kriegsschiffe, ohne jedoch den geringsten Schaden anzurichten.

Mit der Abwehr gegen Angriffe aus der Luft hat man sich schon im Jahre 1870 beschäftigt. Damals ließ ein Doktor Magor ein Buch erscheinen, in dem er sich mit den technischen Errungenschaften jener

Zeit auseinandersetzt und die Möglichkeit künftiger Erfindungen erwägt, wobei er auch Angriffe aus der Luft in Erwägung zog und eingehend erörterte, was zu ihrer Abwehr geschehen könne.

Es berührt uns Nachgeborene sehr komisch, wenn wir lesen, wie der Gelehrte sich diese Abwehr vorstellte. Er meint, man müsse Städte und Schlösser zum Schutz gegen Luftangriffe „mit großen, eisernen Gittern als Netzen umgeben. Dadurch vermöchten sie sich vor dem Abwurf von Feuer und Steinen fliegender Kriegsheere zu schützen, die sonst alles in Grund und Boden werfen würden.“

Seit der Belagerung von Paris (1870/71), mit der ein neuer Aufschwung der Militärluftfahrt in Frankreich begann, sah der preußische Generalstab sich gezwungen, besondere Abwehrmaßnahmen gegen Luftangriffe zu ergreifen. Eine Folge davon war, daß Krupp die erste Fliegerabwehrkanone schuf, ein 3,6-cm-Geschütz, das auf einem Wagen montiert und drehbar war.

Eine Art Luftschutzgesetz wurde bereits einmal vor anderthalb Jahrhunderten erlassen, und zwar durch den Landgrafen Wilhelm IX. von Hessen-Cassel, den nachmaligen ersten Kurfürsten Wilhelm I. Es richtet sich allerdings nicht gegen kriegerische Überfälle.

„Von Gottes Gnaden, Wir Wilhelm IX., Landgraf zu Hessen-Cassel . . . Nachdem durch die seit einiger Zeit aufgekommene Luftballons, welche mit ansehnlichem Feuer aufsteigen müssen, leicht Brandschaden entstehen kann, zumal wenn sie in der Nacht auf ein Strohdach oder ein mit Heu und Stroh belegtes Gebäude herunterfallen, so finden Wir Uns zur Abwendung dieser Unglücksfälle gnädigst bewogen, hierdurch zu verordnen, daß niemand sich ermächtigen soll bei 100 Thalern herrschaftlicher Strafe einen solchen Ballon aufsteigen zu lassen. — Gegeben bei Unserer Regierung zu Cassel, den 12. Dezember 1785.“

E.E.R.

Kamerad Mutter

Roman von Christel Broehl-Delhaes

Unaberr-Rechtsschutz durch Verlag Oskar Meißner, Weiden/Sa.

(35. Fortsetzung)

Tiebrück war viel zu sorglos eingestellt, um zu erschrecken. Fast gleichzeitig öffnete er die Nachricht, doch seine Augen weiteten sich. Romana trat sofort an seine Seite und schaute neben ihm auf die Mitteilung.

„Alf schwer erkrankt, Vater sofort kommen.“

camilla.

„Alf?“ wiederholte Romana hauchleise und im Gedanken an den goldenen, frischen Burschen zog sich etwas so schmerzhaft in ihr zusammen, als handele es sich nicht um ein ihr fremdes Kind.

Tiebrück sah mit gerunzelten Brauen hoch. Sollte das nicht eine Finte Camillas sein, ihnen die Hochzeitsreise zu vergällen? Vielleicht mißgönnte sie ihnen die Reise und brauchte eine harmlose Erkrankung als Vorwand. Es war ihr schon zuzutrauen. Woher dieses Kind nur die fast unbewußten, dunklen Leidenschaftlichkeiten hatte?

„Wahrhaftig ist es nicht so schlimm“, sagte er zu Romana. „Camilla ist stets geneigt, alles durch die schwere Brille anzusehen.“

„Wir müssen unsere Pflicht tun, Gerold“, sagte Romana und ihre Stimme hatte fast etwas Befehlendes. „Niemand dürfen wir die Schuld auf uns laden, um unswilligen einen anderen vernachlässigt zu haben.“

Stumm suchte Tiebrück ihren ernsten, warmen Frauenblick. Erst nach einer Weile sagte er geküßt: „Gut, also ich reise, wenn du es für notwendig findest. Aber du bleibst hier! Ich hoffe, in zwei Tagen zurück zu sein. Um schneller zu sein, werde ich fliegen.“

Romana ließ ihn ruhig zu Ende reden, dann schüttelte sie langsam und fest den Kopf.

„Wenn du gehen mußt, bin ich an deiner Seite. Glaubst du im Ernst, ich hätte nur eine ruhige Minute, wenn ich das Kind krank weiß?“

„Romana, du wolltest wirklich die Reise abbrechen? Vielleicht um die Laune eines Mädchens zu lenken?“

„Wenn wir nicht nötig sind, fliegen wir zurück!“ beruhigte sie ihn.

In aller Eile gingen sie ins Haus und packten die Koffer. Das Hotelauto brachte sie auf dem nächsten Wege zum Flughafen. Wenige Stunden später würden sie die Gewißheit haben.

Tiebrück hatte seine Ankunft gedrahtet. Nun stand der Wagen am Flugplatz.

„Was ist denn?“ fragte Tiebrück bereits den Chauffeur.

Der ruckte die Achsel. Fast ärgerlich bemerkte Tiebrück halb zu Romana gewandt:

„Ich wette, nichts Besonderes. Aber dann soll sie mich kennenlernen.“

Camilla war es, die als erste an das Auto stürzte. Sie hängte sich dem Aussteigenden an den Hals, schluchzte und nannte immer wieder seinen Namen.

„Was ist es denn?“ fragte Tiebrück auch hier. Aber die Antwort, die ihm nun ward, ließ ihn doch erschrecken: „Diphtherie.“

Erst jetzt bemerkte Camilla ihres Vaters Frau im Wageninnern. Sie war also mitgekommen! Natürlich, sie gehörte jetzt zum Hause Tiebrück. Man mußte sie mit in Kauf nehmen. Camilla vernahm ihre dunkle Stimme:

„Siehst du, wie notwendig es war, daß wir auf dem schnellsten Wege kamen. Nun kann ich gleich Pflegedienst verrichten.“

Camilla horchte auf.

„Du wolltest nicht kommen, Vater?“

„Nein“, sagte er schroff, und für einen Augenblick sah sie seine Augen; er hatte ihr also ihre Ablehnung noch nicht vergessen. „Ich hielt es für eine Überspannung von dir und wollte mir nicht die Erholung dieser wunderbaren Reise verkürzen lassen.“

Camillas Lippen wurden ganz weiß. Romana sagte leise: „Ich bitte dich, Gerold.“

Tiebrück schaute mit einem Blick schmerzlicher Bewunderung auf seine Frau.

„Daß ich hier bin, habt ihr Mama zu verdanken. Sie bestand sogar darauf, mitzukommen, um Alf zu pflegen.“

Als Romana die Treppe hinaufging, ertrappe sich Camilla bei einem wunderlichen Gefühl: Das Bewußtsein, daß Romana Parhoff dort über die Treppe schritt, mit energischen Schritten, um sich fortan um Alf zu kümmern, gab eine herrliche Beruhigung.

Romana ging zuerst in das Ankleiderzimmer hinüber, legte ab und wusch sich. Dann nahm sie eine fester große, alles zuschießenden Kittelschürze aus ihren noch verpackt stehenden Mädchenkoffern und zog sie an.

(Fortsetzung folgt)

Verlagsleiter: L. Altstadt, Hauptschriftleiter: Fr. Günther (krank), stellv. Hauptschriftleiter und Chef vom Dienst: K. Kreuter, alle Wiesbaden. — Zur Zeit gilt Anzeigenpreisliste Nr. 1. — Verlag o. Druck: Wiesbadener Zeitung Schneider u. Co., KG. — R.F.K. 1/12 —

Für Führer und Volk gaben ihr Leben

Willy Eitz, Obergebl., im Alter von 39 Jahren am 19. Januar 1945 im Westen. In tiefer Trauer: Frau Elisabeth Eitz, geb. Wüst, u. Kinder, sowie alle Angehörigen. Beerdigung: 24. Februar 1945.

Helm Harder, Gefr., Bordfunker b. der Luftwaffe, an seiner schweren Verwundung am 14. Jan. 1945 in einem Heilmittelanstalt, kurz vor seinem 21. Lebensjahre. Er wurde von einem Heilmittelkrieger mit allen militärischen Ehren beigesetzt. In tiefer Leid: Karl Harder, Postschaffner, u. Frau Lina, geb. Gerhard, sowie Tochter Helga. Wiesbaden, Pflanzstr. 26, Mengeringhausen, Wetterburg (Waldeck), den 26. Februar 1945.

Adolf Bander, im 62. Lebensjahre. In tiefer Trauer: Helmine Bander, geb. Niebelschall, Witwe, nebst allen Angehörigen. Hermannstr. Nr. 28, Hüh. 11. Einkerbung findet in aller Stille statt.

Hermann Stock Jun., mitten aus einem arbeitsreichen Leben. In tiefer Leid: Ida Stock, geb. Ust, und Kinder, Eltern und alle Angehörigen. W.-Ditzheim, Straßenmühlweg 2, z. Z. Wiesbaden, Unter den Eichen 4. Einkerbung: Südfriedhof in aller Stille.

Karl Hartmannshenn, 53 J.; Karl Roth, 37 Jahre, am 2. Febr. 1945, in tiefer Trauer: Frau Hartmannshenn, geb. Emrich, Friedr. Roth, geb. Hartmannshenn, und alle Angehörigen, z. Z. Wiesbaden, Dietz, Niederwaldstr. 14, b. Fr. Hörschen.

Marie Peuckert, geb. Wallbrabenstein, im 2. Febr. 1945, im Namen der Hinterbliebenen: Frau Hilde Peuckert, Mappershaun.

Leisa Müller, geb. Leukel, geb. 22. 6. 1884, in tiefer Trauer: Anny Müller, Wiesbaden, z. Z. Adelheidstr. 33, Beerdigung hat in aller Stille stattgefunden.

Elisabeth Bürk, im 71. Lebensjahre, in tiefer Leid im Namen aller Angehörigen: Familie Karl List, Wiesbaden, Wilhelmstraße 14, Beerdigung fand in der Stille statt.

Terrorangriffen fielen zum Opfer

Wilmann Henika, im Alter von 58 Jahren, in tiefer Trauer: Frau Auguste Henika, geb. Seifert, Kind Inge, Eltern und alle Angehörigen. W.-Ditzheim, Mühlweg 23, Beerdigung hat auf dem Waldfriedhof W.-Ditzheim stattgefunden.

Karl Hartmannshenn, 53 J.; Karl Roth, 37 Jahre, am 2. Febr. 1945, in tiefer Trauer: Frau Hartmannshenn, geb. Emrich, Friedr. Roth, geb. Hartmannshenn, und alle Angehörigen, z. Z. Wiesbaden, Dietz, Niederwaldstr. 14, b. Fr. Hörschen.

Marie Peuckert, geb. Wallbrabenstein, im 2. Febr. 1945, im Namen der Hinterbliebenen: Frau Hilde Peuckert, Mappershaun.

Leisa Müller, geb. Leukel, geb. 22. 6. 1884, in tiefer Trauer: Anny Müller, Wiesbaden, z. Z. Adelheidstr. 33, Beerdigung hat in aller Stille stattgefunden.

Elisabeth Bürk, im 71. Lebensjahre, in tiefer Leid im Namen aller Angehörigen: Familie Karl List, Wiesbaden, Wilhelmstraße 14, Beerdigung fand in der Stille statt.

Es starben:

August Zürn, am 3. März 1945 nach kurzer Krankheit im 79. Lebensjahre. In tiefer Trauer: Anna Zürn, Kinder und alle Angehörigen. Die Beerdigung hat bereits stattgefunden. Totensatz: 13. März, in der Waisenhauskapelle.

Ernst Leo, Ing. I. R., am 28. Febr. 1945 plötzlich und unerwartet im 72. Lebensjahre. In tiefer Trauer: Marie Leo, geb. Göbel, und Angehörige. Wiesbaden, Löhninger Straße 28, l. links, Beerdigung fand in aller Stille statt.

Karl Ritzel, Stadtoberinspektor I. R., in tiefer Trauer: Mathilde Ritzel, geb. Jung, Wiesbaden, Rheinwiesenstr. 20, den 6. März 1945. Die Beerdigung hat stattgefunden.

Adolf Göpfert, Schneidermeister, am 3. März 1945 plötzlich nach einem arbeitsreichen Leben im 83. Lebensjahre. In tiefer Trauer: Franziska Göpfert, geb. Hartmann, u. alle Angehörigen. Wiesbaden, Kirchstr. 17, Wiedend. 7, Progt. Trauerfeier in aller Stille.

Jose Treemore, am 4. März im 87. Lebensjahre nach einem arbeitsreichen Leben in Liebe und Aufopferung für die Seinen. Namens der Hinterbliebenen: Frau Marie Treemore, geb. Walz, und alle Angehörigen. Wiesbaden, Moritzstraße 46, z. Z. Schlageterstr. 116, Beerdigung in aller Stille.

Amalie Stritter, geb. Höhn, am 28. Febr. 1945 nach schwerem Leiden im Alter von 51 Jahren, in tiefer Trauer: Wilhelm Stritter und Sohn Reinhold sowie alle Verwandten. W.-Ditzheim, Kirchstr. 16, Beerdigung hat in der Stille stattgefunden.

Maria Mähl, geb. Jung, am 2. 3. 1945 nach einem schweren Leiden im 50. Lebensjahre. In tiefer Trauer: August Mähl, Kinder und Angehörige. Adolfsstr. 79. Die Beerdigung hat in aller Stille auf dem Nordfriedhof stattgefunden.

Fritz Windgasse, plötzlich und unerwartet, jedoch nach langem schwerem Leiden am 3. März 1945, in unsagbarem Schmerz. Margarethe Windgasse, geb. Schwesler, Wiesbaden, Hollmündstraße 5.

Theresa v. Wickede, geb. Opitz, im 22. Lebensjahre am 2. März 1945, Martha Walz, geb. Opitz. Beerdigung in aller Stille.

Paula Boretius, geb. Floß, ihr Leben war große Güte und Liebe. Für alle Trauernden: Lena von Schell, geb. Boretius, Jürgen von Schell, Ltn., z. Z. im Felde.

Elisabeth Miehe, geb. Schmitt, am 2. März 1945 nach schwerem Leiden im Alter von 55 Jahren, in tiefer Trauer: Paul Miehe, Sohn Siegfried und Frau, sowie alle Angehörigen. W.-Ditzheim, Weinbergstr. 18, Beerdigung hat in aller Stille stattgefunden.

Wilhelmine Rau, geb. Köhnke, am 3. März 1945 nach schwerem Leiden im Alter von 62 Jahren, in tiefer Trauer: Wilhelm Rau sen., nebst allen Angehörigen. W.-Ditzheim, Schlageterstraße 46, Beerdigung fand in aller Stille statt.

Barbara Schack, geb. Schumacher, nach kurzem Leiden im 35. Lebensjahre. In tiefer Trauer: Familie Adolf Ullrich und Angehörige. Langgasse 21.

Maria Mähl, geb. Jung, am 2. 3. 1945 nach einem schweren Leiden im 50. Lebensjahre. In tiefer Trauer: August Mähl, Kinder und Angehörige. Adolfsstr. 79. Die Beerdigung hat in aller Stille auf dem Nordfriedhof stattgefunden.

Verloren

Geldbörse, schwarz, mit kl. Schlüssel am 2. 3. von Schutzposten nach Coulinstr. verloren. Da Schlüssel nichtwendig, abzugeben. Heller, Adolfsstr. 16.

Gold, Kreuz mit gold. Kette Adler, Apotheke, Adolfsstr. Anlagen, Binger verl. Gute Bel. Bingerstr. 5, Frisp.

Nezkerliker verloren Walhalla, Mauritzstr., Langgasse, Michelsberg. G. Bolchin, abzugeben Krüster- und Reformhaus Langgasse 8.

Wolldecke, blau, rot kariert, v. Parkstr. 35 bis Fichtstr. verloren. Abzugeben gegen Belohnung. Parkstr. 35.

1 Fappschacklein mit Kledungsstück am 21. 2. auf der Strecke Wiesbaden, Aarstraße, Umburg von Lastwagen (Speer) verloren. Bitte geg. gute Belohnung abzugeben bei Ernst Kaltwasser I., Wehen I. Ts., Plattfahrt 2.

Regenschirm am 2. 3. 14 Uhr, Coulinstr. verloren. Gegen Belohnung. abzugeben. Back, Emser Straße 60, III.

Wille in dkt-bl. Lederh. am 27. 2. in der Burgstr. verloren. Belohnung. „Die Truhe“, Wilhelmstraße 6.

Schlüsselbund in braun, Lederfalsch sowie anhängendem Ring mit Koffer, Schlüssel, auf dem Weg Niederwaldstr., K.-F.-Ring am Sonnabend, 24. 2. verloren. Geg. Bel. abzugeben. Fundbüro.

Schlüsselbund (4 Schlüssel) Weg Ditzheim bis Niederwaldstr. verloren. Abzugeben. Ditzheimer Str. 83, Gouge.

Schlüsselbund in Lederarmbänder verloren. Abzugeben Fundbüro oder Nervat 30, gegen Belohnung.

Rikineton-Blechbüchsen Montag 8 Uhr in Westendstr. 21-23 (Bürgersteig) verloren. Geg. Belohnung abzugeben. Gärtnerei Bult, Welltritzel.

Damenfahrad am 26. 2. in Mainz-Amöneburg, Dyckerhoffstr. 38, abh. — Zahlung entstehen Zuschläge und Kosten für die zwangsgekommen. Um sofort. Rückgabe an weise Einzahlung. — Wiesbaden, 8. März 1945, Finanzamt Meyer (obige Adresse) wird geb. zugleich im Namen des Finanzamts Bad Kreuznach.

Versteigerung

Protes-Staubsauger, elektr., Bügelisen, elektr., Hülksisen, elektr., 110 Volt, siehe Bügelisen, Radio 220 Volt, Goldschmied, Pohl, Hausen ob. Ahr, b. Hofmann, Post Mi. chelsberg.

D.-Sportstille (48, br., siehe Sportstille (39); 2 P. Kinderschuhe (20), siehe Damenunterwäsche (44), 3509.

Marschfeld (44), siehe Olden oder Kohlenhard, Elz, Parkstr. 85.

2 P. D.-Schuhe 38, siehe Sportstille (39) od. Foto, 6x9, 332 WZ.

Reißliniapparat, siehe Kindersachen, Schatzek, Eichenbahn bei Idstein, Heupfahre 3.

Schuh (37) mit Blockabsatz, siehe gleiche od. Sportstille (35-36).

1. Wer führt nach Ditzheim und kann 2-3 Kisten als Beiladung mitnehmen? Friedrichs, Dambachtal 38.

Verschiedenes

In den Städt. Krankenkassen Wiesbaden finden wöchentlich von 9 bis 12 Uhr polizeiliche Sprechstunden statt, und zwar in der Rettungsstelle, Eingang Kastellstr. Näheres beim Pförtner. Rechtsratkammer, 8211, Bezirksvereinigung Wiesbaden, Praxis, Bahnhofstr. 15, I., Sprechstunden 7 bis 10 Uhr. Dr. Mische, Arzt Buchhandlung Bürger, Friedrichstr. 32, bittet um Abholen der Zeitschriften und Umtausch der leihbüchser Montag u. Freitag von 14-17 Uhr, Mittwoch 10-13 Uhr.

NB-Buchhandlung Carl Pfeil, Große Burgstr. 19, Ecke Mühlengasse, ist geöffnet.

Bekanntmachung

Reichssteuerermahnung. An die Zahlung der am 12. März 1945 fälligen Einkommensteuer, Körperschaftsteuer und Umsatzsteuer sowie an die sofortige Zahlung der sonstigen nicht gestundeten Rückstände an Umsatzsteuer, Einkommensteuer, Körperschaftsteuer, Vermögenssteuer und Gewerbesteuer wird erinnert. Bei nicht rechtzeitiger Zahlung entstehen Zuschläge und Kosten für die zwangsgekommen. Um sofort. Rückgabe an weise Einzahlung. — Wiesbaden, 8. März 1945, Finanzamt Meyer (obige Adresse) wird geb. zugleich im Namen des Finanzamts Bad Kreuznach.